

STEFAN HAGEL und KURT TOMASCHITZ, **Repertorium der westkilikischen Inschriften**. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften, Band 265. Ergänzungsbände zu den *Tituli Asiae Minoris* Nr. 22. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1998. 524 Seiten, 2 Kartenskizzen im Text.

Die Zusammenstellung einer großen Zahl von Inschriften unter der Bezeichnung „Repertorium“ ist in der Fachwelt höchst umstritten – das hier vorliegende Buch zeigt deutlich, wie ungemein nützlich ein solches Unternehmen sein kann. Abgehandelt ist das westliche Kilikien, also ein verhältnismäßig kleines Gebiet; aber es bietet rund 2000 Inschriften, fast alle griechisch. Diese sind zwar zum größten Teil schon publiziert, jedoch nur weit verstreut in einer Unmenge von Publikationen, teilweise in *Corpora*, teilweise in Aufsätzen. Das hatte zur Folge, daß jeder, der bislang mit diesen Texten arbeiten wollte, zunächst gezwungen war, sich in mühsamer, zeitraubender, den Geist betrüblich wenig fordernder Arbeit einen Überblick zu verschaffen, die Inschriften zusammenzustellen, zu ordnen, sich zu überlegen, wie er einen Weg durch das Dickicht schlagen könnte, womöglich sich selbst einen Arbeitsindex zu erstellen – kurzum: man mußte viel Zeit opfern, die man besser für etwas anderes hätte verwenden können. Dieser Mühen haben uns nun die beiden Autoren in entsagungsvoller Arbeit enthoben und der Fachwelt damit

ein nützliches Arbeitsinstrument zur Verfügung gestellt. Hinzu kommt, daß das Repertorium nicht nur schon publizierte Inschriften enthält, sondern darüber hinaus auch bisher unpublizierte Texte aus den Skizzenbüchern und Scheden der Wiener Akademie (112 Texte, verzeichnet auf S. 518).

Der Band beginnt mit einer Einleitung, in der der geographische Rahmen und ein kurzer Überblick über die Forschung gegeben werden, gefolgt von einem Verzeichnis der Orte und zweier Kartenskizzen (auf denen die abgekürzten Ortsnamen allerdings aufgrund einer unzureichenden Graphiksoftware oft nur schwer zu lesen sind). Die Inschriften selbst sind alle vollständig abgedruckt und mit einem kritischen Apparat versehen, der – anders als in einem Corpus – nicht die Herkunft abweichender Lesungen oder Ergänzungen verzeichnet; vielmehr werden aus arbeitsökonomischen Gründen lediglich vier verschiedene (auf S. 11 erklärte) Siglen verwendet, die die Art der Abweichung von dem abgedruckten Text angeben. Die Texte sind nicht nach Gattungen und bzw. oder chronologisch angeordnet (dafür gibt es eine Übersicht auf den S. 399–401), sondern gemäß ihrer Reihenfolge im Schedenapparat der Wiener Akademie, d. h. alphabetisch nach den Orten ihrer Herkunft und innerhalb dessen nach laufenden Nummern (links in der Überschrift), woraus sich dann eine abgekürzte Nummer ergibt (rechts in der Überschrift), die der leichteren Indizierung dient (z. B. wird „Korykion antron 5“ auf diese Weise zu „KrA 5“). Datierungen sind leider nicht immer verzeichnet, selbst wenn dies ohne größere Probleme möglich gewesen wäre; so hätte man in vielen Fällen zumindest einen zeitlichen Rahmen angeben können, z. B. bei den christlichen Inschriften „Anm 27“, „Anm 45“ und „Anm 46“.

Die durch die Natur eines Repertoriums erzwungene Kürze hat in einigen Fällen allerdings zu vermeidbaren Unklarheiten (zumindest für den Nichtspezialisten) geführt. So z. B. die Inschriften „Krs 44a“ und „Krs 44b“ (S. 176): Der Text besteht jeweils nur aus einem Personennamen, und der ist vollständig in runde Klammern gesetzt, was auf den ersten Blick seltsam anmutet (es handelt sich hier um die Auflösung von Monogrammen). Dann sind zwei Inschriften einfach als „Varia, metrisch“ überschrieben (S. 38 „AntK 19“, S. 111 „Ham 29“); es sind Würfelorakel, was zur schnelleren Information des Lesers hätte gesagt werden sollen. Schließlich wird in der Regel nicht angegeben, wenn Inschriften oben oder unten unvollständig sind (im Gegensatz zu weggebrochenen Rändern), was zumindest die nicht auf Inschriften spezialisierten Benutzer verwirren wird (Beispiele: S. 16 „Ada 14“; S. 36–37 „AntK 14a“; wieder das Würfelorakel S. 111 „Ham 29“).

Das sind jedoch Einzelpunkte, die den Wert der Publikation kaum beeinträchtigen. Vielmehr werden Forscher auf dem Gebiet der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte durch die erleichterte Zugänglichkeit der zahlreichen Inschriften mit Berufsangaben, u. a. aus Korasion (S. 170 ff.) und Korykos (S. 192 ff.), profitieren; an Architektur Interessierte werden über einen Spezialindex ohne Mühe alle entsprechenden Termini finden, und Onomastikern ist ein reiches Material römischer, griechischer und vor allem einheimischer Namen bequem zur Verfügung gestellt, u. a. in Form von langen Namenlisten wie „KrA 1A1“ bis „KrA 1C8“ (S. 184–190), „OID 101A“ und „OID 101C“ (S. 343–345). Damit sind jedoch nur wenige Beispiele für die Nützlichkeit dieses Repertoriums genannt, die sich leicht vermehren ließen.

Abgeschlossen wird das Repertorium durch die (schon erwähnte) Übersicht über die Gattungen der Inschriften (S. 399–401), Konkordanzen der bisherigen Publikationen (S. 493–518), ein Literatur- und Abkürzungsverzeichnis (S. 519–524) und ausführliche Indizes (S. 402–491), in denen allerdings kein Textzusammenhang gegeben wird, was bei der großen Anzahl der Inschriften auch zuviel verlangt wäre. Sie sind so aufgebaut, daß nach einem Gesamtindex (ohne Personennamen) das Vokabular in Spezialindizes wiederholt wird (und hier sind dann auch die Personennamen); hervorzuheben ist das „Verzeichnis der Kürzungen“ (womit die in den Inschriften verwendeten Abkürzungen gemeint sind; S. 484–491). Insgesamt also ist dies ein höchst nützliches Buch, welches sich als willkommene Grundlage für die weitere Forschung erweisen wird – man wünscht sich mehr dieser Art (sei es, wie hier, in gedruckter Form oder zugänglich über Computer).